



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Herbstblätter

Weber, Friedrich Wilhelm

Paderborn, 1896

Das Grab in Perrho

urn:nbn:de:hbz:466:1-29922

Das Grab in Perrho.

Schwedisch von Runeberg.

I.

Sprich, wo ist das Grab in Perrho's Wildmark,
 Das vergessen grünt fast ein Jahrhundert,
 Und doch nie vergessen werden sollte?
 Sprich, wo ist das Grab? — Nicht frag', o Fremdling!
 Wo der lange Waldsee schmal sich schlängelt
 In der Tannenheide Thal, da ist es;
 Drüber rauschen grüne Birkenkronen;
 Aber wo man unter ihren Wurzeln
 Einst es füllte, Niemand weiß die Stelle.

Du, die länger denkt, als Menschen denken,
 Rede, hohe Sangmaid, Finnlands Tochter:
 Ruht ein mächt'ger König dort im Grabe,
 Oder ruht im Grab ein Königsgleicher?
 Nicht ein König, nicht ein Königsgleicher;
 Hane ruht im Grab, der alte Bauer.
 Bei ihm ruhen sechs erwachs'ne Söhne. —

Setz' dich auf den Rand des steilen Ufers:
 Ich erzähle dir ihr schönes Ende,
 Während noch im Thau die Haide glitzert
 Und der Sonne wehrt des Abhangs Föhre.

Hane, Finnlands echter Sprößling, füllte
 Siebzig Winter auf dem Heimaterbe.
 Selber alt, doch hatt' er junge Söhne,
 Zwillingspaare drei; das älteste zählte
 Siebzehn Lenze und das jüngste funfzehn.
 Blühend schön und kräftig waren Alle,
 Bächen gleich, geschwellt vom Frühlingsregen;
 Doch wenn Einer glänzte vor den Andern,
 War's gewiß der junge Thomas Hane.
 Er, des zweiten Paares ältrer Bruder.
 Stand er da, wiewohl in Lumpen, glich er
 Einem Sterne in zerrissnen Wolken,
 Und was immer er betreiben mochte,
 Niemand, wahrlich, hätt' ihn hassen können.
 Doch sein Vater schien ihn doch zu hassen,
 Ihn und mit ihm alle seine Brüder.
 Nicht als Kinder wurden sie gehalten,
 Nicht als Tröster in des Alters Tagen:
 Nein als Knechte, härter noch als Knechte,
 Als Geschöpfe ohne Seel' und Freiheit.

Also war von Kindheit auf ihr Leben;
 Und es kam der Tag, an dem die beiden

Jüngsten volle funfzehn Jahre zählten.
 Hinter'm Wald stand klar die Morgenröthe,
 Und kein Wölkchen schwamm am Himmelsbogen;
 Von der Stren' erhoben sich die Brüder,
 Heiter wie der Tag, der heiter aufging.
 Doch mit Beben traten sie zum Vater,
 Wo er einsam in der Stube weilte.
 Und die Jüngsten traten vor mit Ehrfurcht
 Und begannen, seine Hände fassend:
 „Vater, laß' uns heut' der Arbeit ledig,
 Einzig heute, daß mit unsern Brüdern
 Wir uns freu'n der vollen funfzehn Jahre.“

Strenge wie der Winter horcht' der Alte,
 Zog die weißen Augenbrau'n zusammen
 Und versetzte: „Heute nicht Gethanes
 Bleibt zurück als ein Versäumtes morgen.
 Pflügt, denn ungepflügt liegt unsre Hufe.“
 Zu der Hufe gingen Alle schweigsam;
 Auf dem Wege aber sagte Thomas:
 „Sah ich recht des Vaters Auge, Brüder,
 Ist Gold werth heut' unser Arm, des Schweißes
 Jeder Tropfen eine Tannennadel!
 Heute gilt es unverwandt zu schaffen,
 Denn am Abend kommt die schwere Prüfung.“

Also Thomas. Folgsam seiner Mahnung,
 faßte jede Pflugschar in die Erde.

So vom Tagesgraun zur späten Dämm'ung
 Ohne Rast und ohne Speise schritt ein Jeder
 Auf und ab und ab und auf die Furche.
 Doch als Abenddust das Feld umhüllte,
 War noch ungepflügt ein einz'ger Acker.

Eben trat hinzu der alte Vater,
 Rief zusammen seine Söhn' und sagte:
 „Gut gefördert ist die Arbeit; besser
 Hätte sie ein besserer Fleiß gefördert.
 Alle kann ich nicht auf einmal strafen,
 Einer ist wohl schuldiger als Andre:
 Darum straf' ich ihn für sich und Alle.
 In dem engen Keller meiner Stube,
 Unter des Fußbodens mächt'gen Dielen,
 Soll der Frevler eingeschlossen sitzen;
 Dreier Tag' und dreier Nächte Wechsel
 Soll sein dämmrig Auge nicht erblicken;
 Dreier Tag' und dreier Nächte Nahrung
 Soll nicht kosten seine trockne Zunge.“
 Als er so gesprochen, ging er, zürnend
 Wohl in Wort und Blick, doch nicht im Herzen,
 Wenn der heiße Thränenthau nicht täuschte,
 Der beim Wenden seine Wange nezte.

Still schon ruht' im Arm der Nacht die Erde.
 In der Stube lag der alte Vater,
 Auf der Streu' im Nebenraum die Brüder.

Keiner schlief, wiewohl er that, als schlief' er;
 Jeder harrte nur des Schlafs der Andern.
 Erst, als Alle tief im Schlummer schienen,
 Hob der Jüngste, Jakob, sich vom Lager
 Und begab sich in des Vaters Stube.

„Vater, sieh mich an, ich bin der Frevler!
 Lustig sprang ich zur Geburtstagsfeier
 Unbedacht umher, anstatt zu pflügen.
 Strafe mich, der fehlt', und keinen Andern.“
 Ihm antwortete der alte Vater:

„Gleich der Schuld ist morgen deine Strafe.“
 Jakob ging und legte sich zur Ruhe.

Wieder, als im Schlummer Alle schienen,
 Hob sich auf sein Zwillingbruder Gustav
 Und begab sich in des Vaters Stube.

„Vater, laß nur mich die Strafe treffen,
 Denn nur ich verdiene deine Strafe.
 Auf den Rainen zur Geburtstagsfeier
 Sammelte ich Beeren für die Brüder.
 Mein nur ist die Fehl' und nicht der Andern.“
 Ihm antwortete der alte Vater:

„Gleich der Schuld ist morgen deine Strafe.“
 Gustav ging und legte sich zur Ruhe.

Wieder, als im Schlummer Alle schienen,
 Hob sich auf der dritte Bruder, Erik,
 Und begab sich in des Vaters Stube:

„Vater, willst du Einen von uns strafen,
 So ist mein die Schuld und keines Andern.
 Sorglos sprang ich durch des Sumpfes Binsen
 Und mit Steinen jagt' ich junge Enten;
 Mein nur ist der ungepflügte Acker.“

Ihm antwortete der alte Vater:

„Gleich der Schuld ist morgen deine Strafe.“
 Erik ging und legte sich zur Ruhe.

Also gingen Alle nach der Reihe:
 Kamen Alle mit derselben Antwort,
 Bis nur Thomas übrig war, der letzte.
 Als er sah das Wandern hin und wieder,
 Rieth er gleich der Brüder Plan und Absicht
 Und bedachte sich, bis Alle schliefen.
 Und dann trat er in des Vaters Stube.
 „Vater, hör' ein seltsam Ding, in Wahrheit!
 Als ich eben lag und schien zu schlafen,
 Setzten sich die Brüder auf im Bette;
 Wie ich nun allein lag auf der Streue,
 Flüsterten sie leise mit einander:
 ‚Gar zu gut weiß Jeder, daß nur Thomas
 Schuldig ist der Strafe, die uns drohet,
 Jeder weiß auch, gern bekennt er Alles.
 Doch er hat so oft für uns gelitten,
 Daß wir einmal für ihn leiden müssen.‘
 Als nun Alle tief zu schlafen schienen,
 Sah ich bald den Einen, bald den Andern

Sachte sich verziehen und wieder kommen.
 Rieth ich, Vater, meiner Brüder Absicht?
 Was sie sprachen, hat die Lieb' erdichtet,
 Denn der Schuldige bin ich in Wahrheit." —
 Sprach der Vater mit gebrochener Stimme:
 „Geh nur, deine Straf' ereilt dich morgen.“

Und schon flog der goldbeschwingte Morgen
 Aus dem See empor und saß im Walde,
 Als die Söhne rief der alte Vater.
 Hoch und streng mit silberweißen Haaren
 Saß er dort am Tisch im Sonntagskleide,
 Und der Dank des Vaterlands, ein Pfennig,
 Hing auf seiner Brust am blauen Rofe.
 „Wer von euch,“ so fragt' er ernst und würdig,
 „Steht hier nun mit schuldbeladnem Haupte?“
 „Ich“ erscholl es laut von jeder Lippe. —

Da zerbrach der Damm, der siebzig Jahre
 Vor den Kindern seinen Thränen wehrte,
 Und er weinte mit gefaltten Händen:
 „Gott sei Dank, erfüllt ist das Gelübde,
 Rief er „und mein Herz, das Herz des Vaters,
 Brach nicht bei dem Hasse meiner Söhne.
 Nicht als Sklaven mehr von mir gehalten,
 Nein als Kinder, meine theuern Kinder,
 Hört und merket auf des Vaters Rede:
 Als ich dient' als Knab' im nächsten Dorfe,

War ein Mann dort mit acht raschen Söhnen,
 Doch nicht Feind auf Feind ist so gehässig,
 Als der Bruder hier auf seinen Bruder.
 Trafen sie sich, war ihr Gruß das Messer,
 Gingen sie vorbei einander, Steine.
 Wehe, dacht' ich, besser doch entsagen
 All der Liebe eines holden Weibes,
 Als von Jahr zu Jahr in Sorgen leben,
 Solche Ungeheuer aufzuziehen.
 Dem Gedanken folgte die Entschliebung.
 Funfzig Winter drückten schon den Scheitel,
 Doch nicht Alter, nicht des Krieges Mühen,
 Schwächten meiner Glieder frische Stärke.
 Also saß ich einmal nachts am Meiler;
 Plötzlich stand zur Seite mir ein Fremdling
 Und beim matten Schein des Feuers sprach er:
 „Sieh, ich bin der bösen Brüder Vater.
 Spare nicht der Glieder frische Stärke
 Für des Grabes Larven und Gewürme.
 Nimm ein Weib, und gib dem Lande Söhne;
 Und was meine nicht vom Glücke lernten,
 Laß die deinen lernen vom Bedürfniß.“
 So der Mann. — Ein Windstoß hob die Flamme.
 Plötzlich wie er kam, war er verschwunden:
 Er gab mir den Rath, und Gott Gedeihen.
 Jetzt, bei diesem Gott, ihr Söhne, schwört mir,
 Daß, wie ihr bis jetzt zusammenhieltet,
 Künftig, weder Sicherheit noch Fährniß,

Keine Lust und keine Noth auf Erden
 Je euch anders als gemeinsam treffe,
 Nie, so lange Kraft und Leben reichen;
 Und das Leid, das ich um meine Härte
 Still ertrug, wird mich im Grab nicht reuen."

Da stand Thomas Hane auf und sagte:
 „Nimmer war ein Schwur so lieb als dieser,
 Nimmer war ein Schwur so leicht zu halten.
 Die wir Knechte dir, nicht Kinder waren,
 Warum gingen wir nicht fort vom Hofe,
 Uns bei Andern Dienst und Glück zu suchen?
 Warum sonst, als um uns nicht zu trennen;
 Keiner wollte lassen von dem Andern.
 Sollten wir uns in der Welt zerstreuen,
 Wie die Brut des Auerhahns im Walde,
 Die der mordbedachte Schütz erbeutet?
 Also sprachen wir in Noth und Drangsal,
 Also bleibt es in des Glückes Tagen."

Und so schwor den Eid zu Gott ein Jeder,
 Daß, wie sie bis jetzt zusammenhielten,
 Künftig weder Sicherheit noch Fährniß,
 Keine Lust und keine Noth auf Erden,
 Je sie anders als gemeinsam treffe,
 Nie, so lange Kraft und Leben reichen. —
 Also schworen sie; der alte Vater
 Wahrte froh den Eid in seinem Herzen.

II.

Schon entschwunden war der goldne Frieden,
 Mord und Plünderung füllte Finnlands Auen,
 Männer bluteten und Weiber flohen.
 Auf von Lintulax und Saarijärvi
 Trug man Botschaft, trauervolle Botschaft;
 Ab von Storfyros und Lappo's Feldern
 Trug man noch betrübtere nach Perrho.

Saß am langen Tisch in seiner Stube
 Eines Tags der hochbejahrte Hane
 Bei dem Mittagsmahl mit seinen Söhnen,
 Als ein Flüchtling, ein zwölfjähr'ger Knabe,
 Hastig keuchend in die Stube stürzte
 Und, noch in der Thüre, so erzählte:
 „Segne Gott euch, alter Vater Hane!
 Zwanzig Mann zu Pferd, mit langen Piken
 Legten unsern Hof zu Nacht in Asche;
 Auf dem Weg hierher im Kirchdorf ruhn sie:
 Noch vor Abend könnt ihr sie erwarten.“

Eifrig sprang der Alte auf und sagte:
 „Wohl hat Gott sechs Söhne mir gegeben,
 Sehnige und schulterbreite Knaben:
 Hätt' ich ihrer zwölf, würd' ihrer Einer
 freudig gehn zum Tod für Herd und Heimath?“
 Also sprechend, nahm er sacht vom Holzknopf
 An der Wand die rostgebräunte flinte.

Thomas lacht' und hob sich stolz und sagte:
 „Waffen taugen nicht für alte Hände,
 Gleichwie feigheit nicht für junge Herzen;
 Häng' die flinte wieder auf, o Vater,
 Und laß mich's versuchen mit den Brüdern.“

Froh der Rede gab ihm nach der Alte.
 Stolz und eilig nun sprang jeder Bruder
 Nach der sichern Büchsf' im Lederfutter,
 Warf sie auf die Schulter und zum festen,
 Kurzen Bärenspieße griff die Rechte.
 Also ausgerüstet gingen Alle
 Schweigend, doch im Herzen fest entschlossen,
 Wo den feind sie immer treffen möchten,
 Ihn zu schlagen oder selbst zu sterben.

Nur ein Weilchen waren sie gegangen
 Vorwärts auf der schmalen Kirchspielsstraße,
 Als zu seinen Brüdern Thomas sagte:
 „Zieht nun, wie der Weg euch führt, ihr Brüder,

Bis das Moor hinab ins Thal sich buchtet;
 Droben bei der Tannenhaide Bäumen
 Ist der Platz, wo wir den Feind erwarten.
 Schwerlich kommt er, eh' der Abend dunkelt,
 Denn er plündert rechts und links am Wege.
 Unterdeß verweil' ich mich ein Stündchen
 Hier im grauen Kathen an der Straße,
 Wo mein Mädchen meiner Ankunft harret."
 Thomas sprach's und eilt' hinauf zum Kathen.

Langsam schreitend kamen zum bestimmten
 Platz die Brüder, wo die Tannenhaide
 Dort am Moor den Thalweg überragte;
 Und, verdeckt vom Hinterhalt des Dickichts,
 forschte jedes Aug' entlang die Straße.
 Kaum die Zeit, als von dem ersten Grauen
 Unterm Fichtenast der Jäger wartet,
 Wenn er ging zur Birkhahnsfalz im Frühling,
 Bis der Spieler niederfliegt und muthig
 füllt mit seinem Streitruß Sumpf und Ufer,
 Harrten jetzt die Brüder, als von ferne
 Rasch erschien die grimme Schar der Feinde,
 Vorwärts springend mit erhobnen Lanzen.

Keiner sah sie früher doch als Adolf,
 Thomas Hane's theurer Zwillingbruder.
 „Jetzt“, rief er „jetzo gilt's, ihr Brüder!
 Löst das Futter schnell von euern Büchsen,

Und sobald der Feind jenseits des Grundes
Niederreitet an des Hügels Abhang,
Dann, wer Blei im Rohre hat, der feure.

Kaum gesprochen war dies, als im Trabe
Schon der Feind des Hügels First erreichte,
Und beim ersten Sprung ins Thal hinunter
Krachte laut der Brüder Schuß; die Kugeln
Trafen kalt vier Stirnen, zwei dieselbe.
Herrenlos entsprangen vier der Rosse;
Sechszehn bändigten erschrockne Männer.
„Ladet, Brüder,“ rief aufspringend Adolf,
Trat mit trotz'gem Blick aus dem Verstecke.
Aber mit dem Wort in Sturmeseile
War der Feinde wilder Schwarm im Anlauf.
Selbst dem flinksten von den Brüdern glückt' es
Kaum das Pulver in das Rohr zu bringen,
Keinem doch, die Kugel nachzuschieben,
Als der Feind hinan den Hügel setzte
Und auf offnem Feld in raschen Sprüngen
Vorwärts drängte mit gefüllten Piften;
Doch den Bärenspieß in festen Händen,
Traten ihm die Brüder kühn entgegen.

Mit Getös' und Ruf begann das Ringen;
Keiner wich und Keiner rückte vorwärts.
Erst durch eines Reiters Schuß fiel Erik,
Und sofort durch Gustav's Spieß der Reiter;

Wund' um Wunde gab's im heißen Kampfe;
 Sechs der Feinde lagen todt am Boden
 Und das warme Blut der Brüder tropfte.
 Endlich stand nur Adolf noch im Streite;
 Schon an Bein und Schulter schwer getroffen,
 Hieb er um sich mit errafftem Säbel,
 Bis er, tödtlich durch die Brust gestochen,
 Noch im Tod verwundend, niederstürzte.
 Seinen Kopf, getrennt vom Rumpfe, steckte
 Sich der Häuptling auf die scharfe Pike
 Und ritt keuchend mit dem Trupp von dannen;
 Zwanzig kamen; sechs enteilten hastig,
 Einer hart verletzt im scharfen Treffen.

Auf dem Knüppeldamm im tiefen Walde
 Schritt der greise Vater der Erschlagenen.
 Ruhe fand er nicht in seiner Stube
 Nach der Söhne Auszug; unbewaffnet
 Kam er, sichern Rath im Kampf zu bringen.
 Und er sah den Reiterschwarm enteilen,
 Wie er vorwärts sprengt' auf ferner Straße,
 Und sah Adolfs Kopf auf scharfer Pike.
 Zittern rann durch seine alten Glieder,
 Hastig schritt er fort auf schmalem Damme,
 Und er kam zur Stelle, wo der Söhne
 Holde Reihe lag im Kreis der Feinde.
 Aus den grauen Wimpern quoll die Thräne;
 Rasch zerdrückt' er sie, und stolz gehoben,

Zählt' er die Gefallnen, Freund' und Feinde.
 Alle Söhne fand' er, nur nicht Thomas.
 Wo ist Thomas? Kann allein er leben?
 Kann er fehlen hier bei seinen Brüdern?

Also sprach er. Fern abseits im Kathen
 Saß bei seiner Maid der brave Thomas.
 Eben zog er seine Hand aus ihrer,
 Und „was ist das?“ rief er mit Erstaunen;
 „Sieht mein Auge oder sieht mein Nacken?
 Welcher Sinn vernimmt dies Gaukelblendwerk, —
 Meine Brüder blutig und erschlagen
 Und gespießt der Kopf des Bruders Adolf?“
 Also rief er und nach Speer und Büchse
 Griff er hastig und entfloß der Stube.

Blut'ge Spuren fand er auf der Strafe,
 Droben an der abgesprochenen Stelle,
 Bei den Bäumen seiner Brüder Leichen
 Und den greisen Mann in ihrer Mitte.
 Keinen Schritt zum Walde wagt' er vorwärts;
 Schweigend stand er still und sah und hörte,
 Hörte, wie sein alter Vater ausrief:
 „Weh, mein grauer Kopf! Wo ist mein Thomas?
 Wo ist Thomas? Ach er floß, er einzig,
 Er der liebste sonst von meinen Söhnen,
 Er entfloß und ließ im Stich die Brüder.
 Weh dem feigen Buben, dem Derräther!

Bang, wie Kain, mag im Wald er irren,
 Zittern vor dem Laub der Espe, zittern
 Vor dem Haselhuhn, das, wenn er naht,
 Scheu vom Wege fliegt mit lauten Schwingen. —
 Gott, der du gerecht im Himmel waltest,
 Hasse, hasse ihn, wie ich ihn liebte,
 Und, wo er im Tod erwachen möge,
 Gib kein Vaterland ihm, keinen Bruder.“

Starr vor Grausen stand und hörte Thomas,
 Und sein Auge stoh den Blick des Alten. —
 Gleich dem Hund, der wüthend folgt dem Bären,
 Witternd seinen Weg durch Wald und Wildmark,
 Kennt er stumm, geleitet von der Blutspur,
 Stumm, doch Mordlust schrie in seinem Herzen.
 Als er kam vorbei am Haus des Vaters,
 Brach schon aus dem Dache Rauch und Lohe,
 Doch er sah nicht, hörte nicht; sein Auge
 folgte unverwandt des Weges Blutspur.
 Hinterm Walde sank bereits die Sonne,
 Als er ein verlaßnes Dach erreichte.
 Nah' am Weg aus einer Garb' im Felde
 Lauscht' ein Knab' hervor, vorsichtig winkt' er
 Mit der Hand ihm zu und sagte leise:
 „Geh des Weges nicht; du bist verloren;
 Dort im Hofe halten Raft die Feinde;
 Sechs mit langen Spießen konnt' ich zählen;
 Weber, Herbstblätter.

Und der grimmigste und größte Reiter
Trug ein blutig Haupt auf seiner Pike."

Um so hastiger schritt Thomas vorwärts.
An die Thür der Vorderstube sah er
Seines theuern Bruders Kopf genagelt.
Laut aufschreiend warf er fort die Büchse
Und brach ein. Dem Ersten, der ihm aufstieß,
Bohrt' er bis ans Kreuz den Spieß ins Herze.
Dann verschmäh't er rasend Wehr und Waffe,
Stürzte vorwärts gleich dem Aar, verbreitend
Rings mit bloßen Händen Tod und Grausen.
Keinen Hieb, wie scharf er fiel, empfand er.
Einer nach dem Andern, wie sie nahen,
Lag am Boden mit zerris'nner Gurgel.

Endlich blieb allein der Häuptling übrig:
Um des Leibes Mitte griff ihn Thomas
Und zerbrach ihm malmend Brust und Rücken,
Daß er zwiefach knickt' und niederstürzte;
Hieb den Kopf vom Kumpf des todten Mannes,
Nahm des Bruders Kopf in Sorg' und Trauer
Und begab sich, wund und matt und blutig,
Doch zufriednen Herzens endlich heimwärts.

Mitternacht umsing die müde Erde,
Als er kam zum Vaterhaus, verblutet.
Nichts als Rauch und Asche sah das Auge,
Eine Scheuer war vom Hof nur übrig.

Dorthin ging er, Ruh' und Dach zu suchen.
 Als er an der Thüre stand und lauschte,
 Hört' er drinnen seines Vaters Stimme:
 „Wer verbürgt, daß Thomas treulos wurde?
 O vielleicht, vielleicht wurd' er nicht treulos.
 Gib, o Herr, daß ich ihn schuldlos wisse!
 Send' ihn zu mir mit dem Kopf des Mannes,
 Der des Sohnes Kopf trug auf der Pike,
 Daß mein Aug' ihn treu befinden möge.
 Treffte denn mein graues Haupt die Rache,
 Die ich rief auf seine blonden Locken,
 Und auf des verbrannten Hofes Asche,
 Auf den Leichen der gefallnen Söhne
 Preis' ich dich, o Gott, daß ich noch lebe.“

Eintrat Thomas und vernahm die Worte. —
 „Friede sei mit deinen grauen Haaren!
 Wie ich jezo vor dir stehe, athmet
 Keiner mehr der Mörder deiner Söhne.“ —
 Also sprechend, vor des Vaters Füße
 Schlendert' er das grimme Haupt des Feindes. —

Auf vom Boden sprang der alte Vater
 Und umschlang den Sohn mit beiden Armen,
 Einen Sterbenden, der sank und stürzte,
 Und im Falle folgte ihm der Vater.
 Thomas Hane starb an tiefen Wunden,
 Und vor Freude starb sein alter Vater.

